

rbuch für
Nordeifel ::
Ueber 100
s- und Wander-
Lieder.
reich illustriert.
es Blattes.

wahl
Sportwagen,
en, fert. Möbel,
fel
Lieder-
bücher,
Reden,
nd Gedichte für
ne Feste, Hoch-
und -Gedichte,
r gesellige Kreise,
ichter in d. Westen-
kartengrüße, die
ndos, Zauberkabi-
w. vorrätig in der
ng dieses Blattes.

elder je
bis zu
sellschaft
lmedy.

hez, Malm edy.

n und neue Harna-
werden zu reellen
ablungsbedingungen

trale

gefl. Nachricht,
wieder
äder
te

eder über reiche
satz- und Zube-
den und Luxus-
anders mache ich
pril ab wieder
fügung stehen.

erledigt. Frei-
aut.
orts bekannt.
abatt.
ungen.
ungsvoll
Mollers.

anentischen
erall brauchbar
für jeden
den unentbehrlich.
Streck, Bonn.
on st reichhaltiges
usterbuch Nr. 10.

noch neue einpferdige
ähmaschine
Maffey-Darries) billig
ufen.
agt die Geschäftsstelle
eitung.

Malm edy-St. Bither Bolts-Zeitung.

Kreisblatt
für den Kreis Malm edy.



General-Anzeiger
für den Kreis Malm edy.

Nr. 59.

Mittwochs-Ausgabe.

Organ der Centrumpartei des Kreises Malm edy.

Die „Boltszeitung“ erscheint Mittwochs
u. Samstags. Bezugspreis: durch die
Post 1,25 M. auschl. Bestellgeld, in
der Expedition abgeheft 1,20 M. viertel-
jährlich. — Einzelne immer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite
Garniturzeile oder deren Raum, sog.
Kleinanzeigen, 97 mm breit, 40 Pfg.
2 a d t seitige G r a t i s beilagen:
Erfolter Sonntags-Blz. Illustr. Familienbl.

46. Jahrgang. St. Bith, 26. Juli 1911.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doeppen, St. Bith (Eifel).

B Eine schwarze Kolonial-Armee?

Vor einigen Tagen ging die Behauptung durch die deutsche Presse, die Regierung plane die Schaffung einer deutschen schwarzen Kolonialarmee. Man habe vor, in Deutsch-Südwestafrika gegen die braunen Hottentotten und Hereros schwarze Kamerun-Negersoldaten zu verwenden. Diese Nachricht ist sofort dementiert worden. Sie lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf das Vorgehen Frankreichs in dieser Richtung, das bereits alle Bedenken abgestreift hat und bereit und willig ist, eine große schwarze Armee zu schaffen, die eventuell auch in Europa — gegen wen sonst als gegen Deutschland? — verwendet werden kann. Der erbitterte Fanatismus, mit dem die Franzosen um Marokko kämpfen, hat ja seine Ursache auch zum Teil darin, daß man jederzeit diese zu schaffenden schwarzen Truppen von Algier nach Senegambien und umgekehrt schaffen möchte, ohne dabei durch deutschen Gebietsteil in Marokko behindert zu sein.

Als neueste Zeit in Paris Beschlüsse über die Schaffung dieser schwarzen Truppen gefaßt wurden — es handelt sich um die letzten Endes um eine Truppe von 200 000 Mann, bei einem Bestande von noch nicht einer halben Million weißer Soldaten in Frankreich —, ging durch die gesamte Kulturwelt ein lebhafter Protest. Aber Oberst Mangin, der sich dieser Idee besonders eifrig angenommen hat, hat gesiegt. Er hat kürzlich ein Buch „La force noire“, die „Schwarze Macht“, geschrieben, das sogar von der französischen Akademie der Wissenschaften preisgekrönt worden ist. Darin zeigt er offen, welche Gefahr den Kulturvölkern aus diesen Plänen mit den schwarzen Senegal-Soldaten drohe:

„Die dort angeworbenen Senegalschützen sind eine Elitetruppe. In der freien Natur aufgewachsen und an ländliche Arbeit gewöhnt, besitzen diese Soldaten eine robuste Konstitution, tragen jedes Klima, kennen keine Nervosität, sind standhaft und kaltblütig im Feuergefecht und unvergleichlich im Angriff. Sie wissen das Gelände zu benutzen und betrachten es als die größte Schande, ihre Offiziere im Stiche zu lassen.“

Mit dieser sonach denkbar verlässlichen Truppe hofft man alsdann in Algerien die allgemeine Wehrpflicht erzwingen zu können, die bisher nicht zu erreichen war. Damit würde man circa 100 000 neue wehrfähige Mannschaften erreichen, die natürlich nach Ansicht der Franzosen auch — oder besonders? — gegen Deutschland in Betracht kämen. Dabei will Mangin aber nicht stehen bleiben. Man will auch die viel beträchtlicheren Menschenmassen im Sudan selbst verfügbar machen. Die hier in Betracht kommende Bevölkerung wird auf 10 Millionen geschätzt. Mangin will aus dieser Masse jährlich vorläufig nur 7000 bis 7500 Freiwillige unter 25 Jahren für eine zwölfjährige Dienstzeit angeworben haben. Nach 10 Jahren würden dann 70 000 bis 75 000 vorzüglich ausgebildete Sudanesen unter den Fahnen sein.

Man sieht: die Franzosen haben gut rechnen. Es ist ihnen sogar gelungen, die sonst so empfindliche öffentliche Meinung gegenüber dem wahrhaft teuflischen Plan, Schwarze auf Europa loszulassen, zu beschwichtigen. Es ist aber wohl nicht alles Gold an diesem Projekte, was glänzt. Die klimatischen Schwierigkeiten besonders werden schon verhindern, daß diese Schwarzen in Europa eine allzu große Rolle spielen.

Politische Rundschau. Inland.

— Rheinische Centrumpartei. Die diesjährige Parteitag für die einzelnen Regierungsbezirke, die nach Beschluß der letzten Parteitage heuer in den Hauptstädten der einzelnen Regierungsbezirke stattfinden sollen, finden in der Zeit vom 10. September bis 8. Oktober statt; und zwar sind bis jetzt vorgesehen für den Parteitag des Regierungsbezirks Düsseldorf in Düsseldorf der 25. September, für den Parteitag des Regierungsbezirks Köln in Köln der 2. Oktober sowie für den Parteitag des Regierungsbezirks Trier in Trier der 8. und 9. Oktober. Für die Tagungen der Regierungsbezirke Coblenz und Aachen ist der 10. und 11. bzw. 17. und 18. September in Aussicht genommen. — Eine Sitzung des Provinzialausschusses der rheinischen Centrumpartei ist schon jetzt, da der Reichstag bekanntlich am 2. Dezember geschlossen werden soll, für Dienstag den 5. Dezember vorgesehen. Der große rheinische Delegierten-tag soll dann zwischen dem 10. und 15. Dezember abgehalten werden. — Der Provinzialausschuß hatte in seiner letzten Sitzung beschlossen, Mitteilungen über organisatorische Einrichtungen und dergl. in Form eines regelmäßig erscheinenden Organs herauszugeben. Nr. 1 dieser Mitteilungen der Zentralstelle der rheinischen Centrumpartei, die inzwischen bereits erschienen ist, konnte sich allseits der besten Aufnahme erfreuen.

— Kaiser und Turnsport. Der Kaiser hat angeordnet, daß ihm von allen größeren turnsportlichen Wettveranstaltungen Mitteilung zu machen ist, damit er für die Hauptsieger Preise bewilligen kann. Die ersten Preise dieser Art sind anlässlich des 50jährigen Stiftungsfestes des Kreises I Nordosten der Deutschen Turnerschaft in Elbing verteilt worden. Für die beiden ersten Sieger hatte der Kaiser je eine Plakette mit seinem und der Kaiserin. Bildnis gestiftet. Außerdem wurden auch Anerkennungspreise in Form von Vasen aus der Kaiserlichen Majolikaabrik Coblenz verteilt. Geheimrat v. Othdorff erklärte in seiner Begrüßungsansprache, er sei besonders zur der Mitteilung ermächtigt, daß der Kaiser gerade dem Turnwesen in der Ostmark das lebhafteste Interesse entgegenbringe. — Wie erinnerlich, hat der Kaiser für das akademische Olympia in Breslau 3000 M. und Ehrenkränze für die Sieger gestiftet.

— Das Befinden des bayerischen Prinzregenten sollte nach Meldungen Wiener Blätter zu Bedenken Anlaß geben. Diese Gerüchte, Prinzregent Luitpold habe in Hohen-Schwangau einen Schlaganfall erlitten, bestätigen sich nicht. Der Prinzregent wurde bei einer Spazierfahrt am Donnerstag Abend von einer Mähdigkeit befallen, die bei den Sommerfrischlern nicht unbemerkt blieb und Anlaß zu übertriebenen Gerüchten gab, die aber bei dem hohen Alter des Prinzregenten durchaus nicht zu verwundern ist. Geheimrat Professor v. Angerer ist im Hoflager in Hohen-Schwangau eingetroffen. Die Abreise des Prinzregenten zum Besuche seiner Schwester nach Wildenwarth ist verschoben.

— Der deutsche Handel in Marokko macht einen nicht unbedeutenden Teil des Gesamthandels Marokkos aus. Als Abnehmer marokkanischer Erzeugnisse steht Deutschland sogar an zweiter Stelle (hinter England). In den letzten drei Jahren haben wir aus Marokko für 26,4 Millionen Mark Waren eingeführt und dorthin für 10,2 Millionen Mark Waren ausgeführt. Hiervon kommen auf das Jahr 1910 in der Einfuhr 9,1 Millionen Mark und in der Ausfuhr rund 5 Millionen Mark. Man wird ruhig annehmen können, daß in Wirklichkeit unser Handelsverkehr mit Marokko noch etwas größer ist, als diese der deutschen Handelsstatistik entnommenen Zahlen erkennen lassen, die nur die direkt verfrachteten Sendungen enthalten. Ueber den Gesamthandel Marokkos stehen die Zahlen für das Jahr 1910 noch nicht zur Verfügung, sondern nur die für 1909. Dieser Gesamthandel hat, nach Abzug des Landhandels mit Algerien, betragen in der Einfuhr nach Marokko 56 Millionen Mark und in der Ausfuhr aus Marokko 36 Millionen Mark. Hiernach geht wohl ungefähr ein Viertel der Seerausfuhr Marokkos nach Deutschland. Das ist mehr, als was Frankreich aus Marokko bezieht, und kommt annähernd der Hälfte der englischen Bezüge gleich.

— Landarbeiterorganisation. Die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften hat für den sozialdemokratischen Verband der Land- und Forstarbeiter in der letzten Zeit 86 165 Mark ausgegeben. Aufsehend soll diese Agitation noch verschärft werden, denn man will die Agitation noch weiter ausdehnen und im Herbst hundert Agitatoren in die ländlichen Bezirke senden, um die Landarbeiter für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

— Waffenverbot für Schüler. Die preussische Schulverwaltung hat, Blättermeldungen zufolge, ein allgemeines Waffenverbot für die Besucher der höheren Lehranstalten erlassen. Jeder Schüler, der in Zukunft im Besitz von irgend welchen Schusswaffen oder Munition betroffen werde, solle unweigerlich mit Ausschluss von der Anstalt bestraft werden.

— An den deutschen Kaisermanövern sollen für Unglücksfälle usw. Motorräder mit ausgebildeten Verbandseinrichtungen als fliegende Ambulanzen teilnehmen.

Zwischen Pflicht und Neigung.

Preisgekrönte Novelle von A. Zingeler.

28) (Nachdruck verboten.)

Übermals endigten hier die Aufzeichnungen. Der Herzog schien noch zu keinem bestimmten Entschlusse gekommen zu sein. Einen vollen Monat später hatte er dann wieder niedergeschrieben:

„Es ist das Beste. Ich habe lange, reiflich überlegt. Rufe ich Lehrbad zurück, dann wirbelt die Sache einen Staub auf, daß nicht mehr durchzusehen ist. Lehrbad ist glücklich. Davon mußte ich mich überzeugen, und es ist mir eine große Beruhigung, daß dem so ist. Vielleicht störe ich sein Glück, seine Zufriedenheit, wenn ich ihn wieder hierher berufe. Ich werde ihm von jetzt ab sein volles Gehalt anweisen. Und Verlag? Wird ihm seine perfide Handlungsweise das erwünschte Glück bringen? Er muß viele Jahre arbeiten, um meine Gunst wieder zu erringen. Ich lege ihm heute ein Schuldbuch an, in das ich redlich all sein Haben, sein Verdienst eintragen werde, aber es wird lange dauern, bis der Schuld in seinen Augen volle Sühne geschehen. Und dann mag er immer noch mit seinem Gewissen sich abfinden. „Dein Schicksal ruht in deiner eigenen Brust.“

Das war das Letzte, was Herzog Eberhard über Lehrbad geschrieben. Seewald fand nicht Muße, nachzudenken, ob der Herzog nach Recht und Gerechtigkeit gehandelt. Für ihn gab es eine große freudige Genugtuung: Seines Vaters Unschuld war klar und deutlich anerkannt. Aber es gab auch eine bittere traurige Ueberzeugung: Verlag trug die Schuld an dem Unglücke, an der Schädigung der Ehre seines Vaters, und diese Ueberzeugung ließ seine Freude nicht voll und ganz durchdringen.

Er suchte das ganze Buch durch, unterwarf alle Blätter einer Prüfung, aber er fand nicht, was er suchte, Aufklärung über die Schuld Verlags. An einer Stelle des Buches war deutlich zu merken, daß mehrere Blätter ausgeschnitten worden. Ein später eingehaftetes Blatt trug die Worte: Ich habe heute Verlags Schuld gelöscht. Die Blätter, die sie verzeichneten, sind vernichtet. In tadellosem Wandel, in unentwegter Treue, in beschämender Zurückgezogenheit hat er sein Unrecht zu sühnen gesucht. Ich bin sehr mit ihm zufrieden. Wollte fünf und zwanzig Jahre sind seitdem verfloßen. Ich habe ihm längst verziehen;

ich wünsche, Lehrbad hätte es auch getan; denn Verlag hat wahrhaft bereut. Heute erhält er das Patent als Oberfinanzrat und seinen Sohn ernenne ich zum Oberleutnant. Belohnen, treue Dienste anerkennen, ist doch eine der hellsten Lichtseiten unseres bevorzugten Standes. Es ist nicht zu umgehen, daß man zuweilen gezwungen ist, mit Reulen drunter zu schlagen, doch schließt es nicht aus, daß man im Herzen Milde trägt. Wie mag es Lehrbad gehen?

In seinem Bureau saß Kanzleirat Wagner. Wer den Mann vor Jahresfrist gesehen, hatte ihn heute kaum wieder erkannt. Das früher so unzufriedene Gesicht des ehemaligen Registrators trug jetzt den Ausdruck behäbiger Zufriedenheit. Die rastlose Unruhe war gewichen, und Wagner, der lange, schattengleiche Mann, zeigte sogar Anlage zu einer Abrundung, die ihm wohl stand. Auf der Türe seines Zimmers stand mit fingergroßen Buchstaben: Kanzleirat Wagner, und selbst im Arbeitsrausch trug der glückliche Mann das Bändchen des ihm verliehenen Ordens.

Es klopfte. Seewald trat ein. Mit freudiger Geschäftigkeit eilte Wagner seinem Wohltäter entgegen, dem er das Glück seines Lebens dankte.

„Sie haben mir schon mehrfach die Versicherung gegeben, daß Sie mir zugetan seien“, begann Seewald, nachdem er Platz genommen. „Heute bin ich in der Lage, einen Dienst von Ihnen zu bitten, einen großen Dienst.“

„Je größer, desto besser, je schwieriger für mich, um so lieber wird er mir sein, wenn es überhaupt in meiner Macht steht, Ihren Wunsch zu befriedigen“, rief Wagner mit aufrichtiger Wärme.

„Wer weiß, ob Sie noch so sprechen, wenn ich Ihnen mitgeteilt habe, worum es sich handelt“, entgegnete Seewald ernst.

„Herr Doktor! Das glauben Sie selbst nicht! Es ist ja mein täglicher Wunsch, endlich einmal Gelegenheit zu haben, Ihnen zu beweisen, wie dankbar ich Ihnen bin.“

„So hören Sie“, erwiderte Seewald und forderte Wagner auf Platz zu nehmen. „Sie haben in früheren Jahren einen Finanzrat Lehrbad gekannt?“

„Ja, jawohl!“ antwortete Wagner mit zögerlicher Ruhe.

„Der Sohn dieses Finanzrates Lehrbad bin ich!“

Der Kanzleirat schenkte empor. Sein Gesicht war aschgrau geworden. Er zitterte am ganzen Körper.

„Sie, Herr Doktor, Sie der Sohn — wie ist das möglich, — was wollen Sie?“ stammelte er fassungslos.

„Seien Sie unbesorgt, Herr Kanzleirat“, beruhigte Seewald nicht ohne Bitterkeit im Tone. „Es steht ja bei Ihnen, meinen Wunsch zu erfüllen, oder nicht.“

„D, Herr Doktor, denken Sie doch nicht so schlecht von mir! Was Sie auch verlangen mögen, ich werde es tun. Denn Sie haben mir mehr getan, als eine gute Existenz, eine ehrenvolle Stellung verschafft, Sie haben mir meine innere Zufriedenheit zurückgegeben. Sprechen Sie, was verlangen Sie von mir?“

Mit einigen Worten klärte Seewald den erstaunten Kanzleirat über die Sachlage auf. Dann fuhr er fort: „Ich bin nunmehr in meinen Nachforschungen soweit gekommen, daß ich weiß, wer meines Vaters Unglück verschuldete. In erster Linie ist es ohne Zweifel der jetzige Oberfinanzrat Verlag gewesen; Sie scheinen nicht unbeteiligt zu sein. Wollen Sie mit nun der Wahrheit gemäß mitteilen, wie alles gekommen? Ich weiß, daß ich viel von Ihnen verlange, aber Sie werden mir zustehen, daß ich ein Recht darauf habe.“

„Und ich erkenne dieses Recht vollumfänglich an; ich bin so froh, daß es so gekommen. Nun werde ich den Ab, der mich immer noch drückt, endlich los werden. Mag daraus entstehen, was will, Sie sollen alles wissen.“

Der Kanzleirat schwieg einige Minuten, als müsse er seine Gedanken sammeln. Dann begann er: „Dreißig Jahre sind seit jenen Tagen verfloßen, aber die Ereignisse, wie sie sich damals in rascher Folge fast betäubend für mich, der ich noch ein junger Mensch war, entwickelten, stehen noch so lebendig vor meinem Geiste, als wären es nur eben so viele Tage. Sie wissen, worum es sich handelte. Sehr bedeutende Güter sollten in Böhmen angekauft werden. Ihr Herr Vater war aus sehr gewichtigen Gründen dagegen. Ich hatte damals den erkrankten Sekretär zu vertreten und wurde dadurch in die ganze Angelegenheit durchaus eingeweiht.“

„Es war ein Donnerstag, der Tag, an welchem das Kollegium seine gewöhnlichen Sitzungen abhielt. In der heutigen sollte das Schicksal des Kaufes entschieden werden. Der Bureaudienner war, wie gewöhnlich, mit den eingegangenen Briefen von der Post gekommen. Mir lag es ob, dieselben nach ihrer Bestimmung an die einzelnen Herren abzugeben. Es geschah nach gewohnter Weise.“

Einige Stunden später hatte die Sitzung stattgefunden. Finanzrat Lehrbad, Ihr Herr Vater, war mit seiner Ansicht durchgedrungen. Nur eine einzige Stimme mehr und die schönen Besitzungen, welche jetzt in den Händen des Erzherzogs K. sind,

Der neue kleine Kreuzer „Cöln“ erzielte bei den letzten Probefahrten 26 Seemeilen Geschwindigkeit, die noch gesteigert werden dürfte.

Unsere Marine ist von einem schweren Unfall heimgeführt worden. Am Donnerstag Abend sollten nach Abschluß einer Schießübung, die der Panzerkreuzer „von der Tann“ auf Stollergund vornahm, Scheiben zusammen-geschleppt werden. Hierbei kenterte das Anzeigeboot. Der Unfall wurde sofort bemerkt, und gleich darauf wurden Raketen-signale abgegeben und auch die Scheinwerfer in Tätigkeit ge-
setzt. Sieben Mann der Besatzung des Bootes konnten gerettet werden, drei sind ertrunken. Ertrunken sind der Ober-matrose Cook aus Bremen, der Matrose Niemann aus dem Oldenburgischen und der Matrose Günther aus Cöln. Zwei von den Schiffbrüchigen wurden dadurch gerettet, daß Matrosen von den herbeieilenden Hilfsbooten nachsprangen und die schon sinkenden Leute in Sicherheit brachten.

„Der Zentrumswähler.“ Eine äußerst inter-
essante, für unsere jetzige Zeit notwendige Schrift ist eben im Kommissionsverlage des Verbandes der Windthorstbunde erschienen. Es ist dies ein praktischer Kalender für das Wahl-jahr 1912, mit dem Titel „Der Zentrumswähler“. Aus dem überreichen Inhalte sei nur folgendes herausgegriffen: Sta-tistik sämtlicher Reichstagswahlen seit 1871. Die Finanzreform. Die Wertzuwachsteuer. Die Reichsversicherungsordnung. Die elsaß-lothr. Verfassung. 40 Jahre für Wahrheit, Freiheit und Recht. Wahlparole. Mittelstandspolitik. Der Liberalismus. Der Sanjakbund. Religion ist Privatsache. Sozialdemokratie und Landwirtschaft. Wahlkatechismus. Soll Deutschland Agrar- oder Industriestaat sein? Handelspolitik und Han-delsverträge. Windthorst. Freiherr von Ketteler usw.

Besonders als praktisches Nachschlagewerk wird das Buch allen politisch interessierten Parteianhängern willkommen sein und bei den kommenden Wahlen unentbehrliche Dienste leisten. Jeder Zentrumswähler sollte deshalb im Besitze des „Zen-trumswählers“ sein! Das Buch hat das Format eines hand-lichen Taschentalers und umfaßt ca. 320 Seiten. Der Preis beträgt nur 60 Pf. franko zugesandt!

Bestellungen sind zu richten an das Generalsekretariat der Windthorstbunde, Cöln, Altes Ufer 47, Borensendung auf Postcheckkonto, Cöln Nr. 2693.

Ausland.

Deutsche Erfolge in Argentinien. Der argen-tinische Kriegsminister hat angeordnet, daß das argentinische Heer mit aus Deutschland einzuführenden Tornistern aus-gerüstet werden soll. Ferner ist die Firma Gebr. Goebhart, Düsseldorf von der Regierung der Provinz Buenos Aires mit dem Bau von Kanälen im Parana-Delta in Länge von 80 Kilometern beauftragt worden.

Regelrechte Fliegermanöver will die franzö-sische Heeresverwaltung veranstalten. Es handelt sich um einen Wettflug über 300 Kilometer mit 300 Kilogramm Nutzlast. Bisher haben 41 Konstrukteure 138 Apparate angemeldet. Diese Flugzeuge sollen mit Motoren zwanzig verschiedener Marken versehen sein. In den großen Manövern werden dem 1., 6., 7. und 10. Armeekorps je acht Flieger zugeteilt. Mit dem 1. und 7. Korps nehmen auch Lenkbalkons an den Manövern teil. Aeroplane werden ferner bei den bevorstehenden prak-tischen Belagerungsschießübungen in Toul und Verdun Ver-wendung finden.

Aus dem Kreise Malmédj.

* St. Vith, 25. Juli. Herr Hauptlehrer Richard hier-selbst, der schon seit einiger Zeit wegen Krankheit beurlaubt war, wird am 1. Oktober dieses Jahres in den verdienten Ruhe-stand treten. Herr Richard ist seit dem Jahre 1887 hier tätig.

* Malmédj, 24. Juli. Die furchtbare Volkskrankheit der Lungentuberkulose und die Wohnungsverhältnisse stehen in sehr engen Beziehungen zu einander. Namentlich haben bei den

wurden für das herzogliche Haus angekauft. Hauptsächlich war es der jetzige Oberfinanzrat Verlag, damals Assessor, gewesen, der für den Ankauf gesprochen. Verlag genoß mit Recht den Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten, der mit vieler Ar-beitskraft einen überaus scharfen Blick, ein gebiegenes Urteils-vermögen verband. Aber seine Gründe schlugen nicht durch; leider siegte Jhres Vaters Anschauung. Niemand sah hierin etwas Auffallendes, und niemand ahnte den Zusammenhang. Am Nachmittag hatte ich bei Verlag ein dringendes Geschäft zu besorgen. Als ich auf sein Bureau kam, fand ich ihn nicht. Hut, Stod und Ueberrod, die an der Wand hingen, bewiesen mir, daß er nicht weit sein konnte.

Der Kanzleirat schwieg. Sein durch die Aufregung geröte-tes Gesicht nahm einen verlegenen Ausdruck an. Es schien ihm schwer zu fallen, das nun Folgende zu erzählen. Nach einer Pause fuhr er, gewaltig sich zum Sprechen zwingend, fort: „Schon damals hatte ich die Leidenschaft, alles zu lesen, was mir unter die Hände kam. Es war nicht Spioniersucht, sicher nicht; denn niemals habe ich von dem, was meine krankhafte Neugierde in Erfahrung gebracht, zum Schaden irgend eines Menschen Gebrauch gemacht. Ich trat zu dem Arbeitspulte Verlags, um einige Akten hinzulegen, als mein Blick auf einen Brief fiel, dessen starke, charakteristische Schriftzüge mir auf-fielen. Rasch, ich besah mich um, rasch überflogen meine Augen das nicht umfangreiche Schriftstück, dessen Kopf „Sehr geehrter Herr Finanzrat“, dessen Unterschrift „Ihr ganz er-gebenster Theodor Halben“ lautete.

Noch heute weiß ich, daß ich bei Lesung der Ueberschrift dachte, wie froh würde Verlag sein, wenn er nur schon Finanz-rat wäre. Als ich das Schreiben zu Ende gelesen, war mir Ver-lags Auftreten in der Sitzung klar. Aber verschiedenes andere wurde mir jetzt recht unklar. Bevor ich jedoch Zeit gehabt hätte, darüber nachzudenken, hörte ich Verlag kommen, trat rasch zurück und brachte mein Anliegen vor.

Es entging mir nicht, daß Verlag verlegen wurde, als er an sein Pult ging. Er warf einen forschenden, ich möchte sagen, einen ängstlichen Blick auf mich, bedeckte den von mir gelesenen Brief hastig mit einem anderen Schriftstück und erledigte sodann meine Angelegenheit.

Wagner zog das Taschentuch hervor. Er wuschte den Schweiß ab, der in vielen Tropfen ihm auf der Stirne stand. Seewald hatte noch keine Silbe gesprochen. Nur ein einziges Wort kam jetzt von seinen Lippen. Es klang heiser und undeut-

linderbemittelten Bevölkerungsklassen günstige oder ungün-
stige Wohnungsverhältnisse so großen Einfluß auf die Krank-
heit, daß man die Tuberkulose geradezu eine Wohnungskrank-
heit genannt hat. Feuchte, schlecht gelüftete, staubreiche Woh-nungen bieten dem Körper nicht die unbedingt nötigen Mengen an Licht und Luft und schwächen seinen Widerstand gegen ge-sundheitsfeindliche Angriffe; sie gefährden vor allem die auf-wachsende Generation und steigern die Disposition zu tuberku-löser Ansteckung einerseits, zur Ausbreitung der Krankheit im angegriffenen Organismus andererseits. Die Gefahr für die Allgemeinheit steigt noch viel weiter, wenn die Wohnungen, in denen sich Tuberkulose aufhalten, dicht bewohnt sind, wie das ja bei den Kleinwohnungen der Minderbemittelten in hohem Maße der Fall ist. Aus dem engen Zusammenleben und vor allem aus dem gerade da auch so überaus häufigen Zusammenklaffen tuberkulöser Erkrankter mit Erwachsenen oder Kindern ergeben sich Ansteckungsgefahren, die der Krankheit immer neue zahl-reiche Opfer zuführen. Die Ursache solcher unglücklicher Woh-nungsverhältnisse ist gewiß zu einem Teile eine rein wirtschaft-liche und hängt mit den verhältnismäßig hohen Mietkosten zu-sammen, zum andern Teile liegt sie aber auch in der oft unzweck-mäßigen Anlage der Einzelwohnung und einer fehlerhaften Bauweise (im weiteren Sinne); nicht selten ist die Benutzungs-weise der Wohnungen falsch. Die planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose muß daher auch der Besserung der Wohnungsver-hältnisse gerade bei den Minderbemittelten die größte Aufmerk-samkeit schenken. Aus diesem Grunde erachten es vor allem die Landesversicherungsanstalten als eine besonders wichtige Aufgabe, soweit es in ihren Kräften steht, durch finanzielle und ideelle Unterstützung für gute und einwandfreie Wohnun-gen in ihrem Versichertenkreise mit zu sorgen. Die Landes-versicherungsanstalt Rheinprovinz hat darum auch in ihrem Tuberkulose-Museum, das in Malmédy im Jünglingsvereins-hause, Gerberstraße zur Ausstellung kommen wird, der Woh-nungsfürsorge eine besondere Gruppe gewidmet und gibt dort in Plänen, Modellen und Photographien ein anschauliches Bild von den tatsächlichen Verhältnissen einerseits und den mühter-gilten Anlagen und Reformvorschlügen andererseits.

* Burg-Reuland, 24. Juli. Ein Bericht über das gestern hier stattgehabte Kreis-Kriegerverbandsfest folgt in der nächsten Nr. d. Bl.

* Büttgenbach, 25. Juli. Am Sonntag den 30. d. M. macht der Verein ehemaliger Aderbäuerlicher des Kreises Mal-medj eine Exkursion nach hier. Wie aus dem Programm er-sichtlich, findet zunächst Nachmittags 3 Uhr eine Besichtigung der Rgl. Domäne unter Leitung des Rgl. Administrators Herrn Dahmen statt, der um 5½ Uhr im Saale Brülls zu Büttgenbach eine Versammlung mit Vortrag von Herrn Dr. Spidemann aus Coblenz über: Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Düngung, folgt. Die Veranstaltung bietet mithin viel Be-lehrendes. Auch Nichtmitglieder sind dazu freundlichst ein-geladen.

* Manderfeld, 24. Juli. Die Einwohner von Kre-winkel haben sich dem Vernehmen nach um Besserung der durch Bahnbau ungünstig gewordenen Wasserhältnisse in einer Eingabe an die Behörde bemüht.

Aus der Rheinprovinz.

Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins. Die nächste Hauptvorstandssitzung des Eifelvereins findet in Call am Samstag, den 29. Juli, Nachmittags 6¼ Uhr, im Gasthof Mesgen mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bestimmung des Orts der nächstjährigen Hauptversamm-lung. 2. Ablieferung der Jahresbeiträge und ev. Erhöhung. 3. Beihilfen an die D.-G. a) Brohlthal zur Errichtung einer Schutzhütte auf dem Jörnicher Kopf, b) Hillesheim zur In-standsetzung der Stadtmauer, c) Kaiserseich zum Ausbau eines Fußweges durch die Wilde Endert, d) Bollenborn zur Wege-bezeichnung, e) Brüssel zur Herausgabe einer Werbeschrift, f) Blankenheim auf Bewilligung einer Beihilfe zur Instand-setzung des eisernen Aussichtsturmes. 4. Herausgabe von Eifel-karten. Berichterstatter: Schriftführer Berghoff-Bonn. 5. För-

lich, und doch schrat der Kanzleirat zusammen. Es klang so hart, so drohend, das eine Wort: „Weiter!“

„Lassen Sie mich kurz sein, Herr Doktor,“ hub Wagner wie-der an, zerknirscht wie ein Angeklagter, der vor dem Richter seine Schuld bekennt. „Als am nächsten Tage der Sturm über Ihren Herrn Vater hereinbrach, als ich erfuhr, worum es sich handelte, um die wichtige Nachricht des herzoglichen Agenten in Wien wegen des Ankaufes der fraglichen Güter, da wurde es mit einem Male schrecklich licht vor meinen Augen. Der Brief, den ich auf dem Pulte Verlags gesehen, gelesen, war jenes Schreiben. Ihr Vater war unschuldig. Meine Gedanken ver-wirrten sich. Wie war Verlag in den Besitz des Briefes gekom-men? Wie war er denn nachträglich, aber zu spät, in die Hände Ihres Vaters gelangt?“

Ich eilte zu Assessor Verlag und bekannte alles, was ich wußte. Wie unsagbar töricht handelte ich! Statt zu Ihrem Vater oder doch zu dem Präsidenten zu gehen, wandte ich mich an Verlag. Ich war seiner Ueberredungskunst nicht gewach-sen, seinen Drohungen gegenüber nicht stark genug. Auch ich war schuldig. Ich hatte den für Ihren Vater bestimmten Brief irrtümlich mit denjenigen für Verlag zusammengefaßt und die-sen mitgebracht; ich hatte, was strenge verboten war, ein Akten-stück auf dem Arbeitspulte eines der Herren gelesen. Das und noch vieles andere hielt mir Verlag vor, und ich war zu furcht-sam, zu feige, um zu widersprechen, nach den Geboten des Gewissens zu handeln. Assessor Verlag hatte den Brief, der, wie er behauptete, in großer Eilefertigkeit von dem Agenten kaum geschlossen worden, ohne Mühe und ohne ihn zu verlegen, aus Neugierde geöffnet. Nachdem er den Inhalt gelesen, war die Verurteilung aufgetaucht, das wichtige Schreiben zu seinem Vorteile auszunutzen. Und so geschah es. Was dann folgte, ist Ihnen bekannt. Meine Schuld ist die, daß ich schwieg; ich wußte nicht beschönigen; ich fehlte schwer an Ihrem Vater, an meiner Pflicht.“

Der Kanzleirat schwieg wie erschöpft. In ängstlicher Span-nung richtete er seine Augen auf Seewald. Ein Tadel, ein Vorwurf, herbe Anklage von dem Manne, dem er so viel ver-dankte, dünkte ihm das Peinlichste, das Schmerzlichste, was er noch in seinem Leben empfunden.

„Sie haben mir noch nicht alles gesagt,“ hub Seewald an. „Wie kam die Unschuld meines Vaters zur Kenntnis des Herzogs?“

„Etwa zwei Jahre, nachdem Ihr Herr Vater von hier weg-

derung der Jugendwanderungen. 6. Erhaltung des Strohdaches in der Eifel. 7. Erweiterung des Herbergs-Ausschlusses. 8. Antrag der D.-G. Neuf auf Einführung von Wirtschafts-schildern mit Eifelvereinsabzeichen. 9. Ausschmückung der Häu-ser mit Blumen und Pflanzen. Berichterstatter: Bürgermeister Jagbender-Eßternaderbrück. 10. Verbesserung der Fußwege an den Landstraßen. Antrag der D.-G. Bittburg. 11. Heraus-gabe einer Eifelnummer durch die Zeitschrift „Deutschland“. 12. Herausgabe eines Werbeschleins in Farbenphotographie. 13. Beitritt zu dem Bund Deutscher Verkehrsvereine. 14. An-trag der Versicherungs-gesellschaft „Deutschland“ auf Abschluß eines Vergünstigungsvertrages. 15. Verschiebenes.

Am Sonntag, den 30. Juli Abfahrt mit der Bahn nach Gemünd und von dort Begehung des neuen Eifelweges Mal-medj-Wolfsseifen. Ankunft in drei Stunden. In Mal-medj kleiner Imbiss; alsdann Rückfahrt mit der Bahn nach Gemünd, woselbst bei Bergemann gemeinsames Mittagessen stattfindet.

Am 24. Juli. Gestern feierte der katholische Gesellen-verein unter sehr reger Beteiligung der Bevölkerung sein 60. Stiftungsfest. Am Vormittag fand ein Festgottesdienst in der Gymnasialkirche statt. Der Abend vereinigte die Mitglieder zu einem Festakt im Gesellenhause.

* Gerolstein, 23. Juli. Es hat lange Zeit gedauert, bis sich auch in der so lange verlassenen Eifel der wirtschaft-liche Aufschwung geltend machte, den Deutschland seit dem großen Kriege genommen hat. In der Eifel beginnt dieser Auf-schwung vornehmlich seit ihrer Erschließung durch Eisenbahnen, wofür die Eifel Volksvertretung und Regierung nicht genug Dank schulden kann. Sind doch allein in den letzten drei bis vier Jahren über 50 Millionen Mark für Eisenbahnbauten in der Eifel ausgeworfen worden, und noch ist diese Erschließung der Eifel durch Bahnbauten nicht beendet. Dienen auch manch-der neuen Strecken vorzüglich strategischen Zwecken, so ist doch ihr großer Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung der da-durch erschlossenen Gegenden keineswegs zu verkennen. Gerol-stein steht nun im Mittelpunkt des ganzen Eisenbahnnetzes in der Eifel, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist eine groß-artige zu nennen. Früher nur bekannt und berühmt durch seine romantische Lage, seine geologischen Merkwürdigkeiten, über-haupt durch seine Naturschönheiten, sonst aber in wirtschaftlicher Beziehung klein und unbedeutend, hat es sich jetzt auch wirt-schaftlich gewaltig zu seinem Vorteil verändert. Große moderne Kaufhäuser ziehen die Umgegend in weitem Umkreis nach Gerolstein, wo für deren Bewohner auch in geselliger und unter-haltender Hinsicht wohl geforgt ist. Theater und Zirkus schla-gen ihre luftigen Zelte auf, und mit Vorliebe werden großen gemeinschaftliche Feste der ganzen Umgegend in Gerolstein ge-feiert. So wächst sich Gerolstein immer mehr zu einem Mittel-punkt der Eifel aus, dank seiner vielen und günstigen Eisen-bahnverbindungen. Die Einwohnerzahl hat sich seit den lezten zehn Jahren nahezu verdoppelt, ein Mineralbrunnen neben dem andern trägt den Ruf Gerolsteins in alle Welt. Am Himmelstags dieses Jahres wurde im Beisein des Ober-hofmeisters der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach, sowie einer großen Anzahl hoher Persönlichkeiten im Auftrage unseres Kaiserpaars der Grundstein zu einer evangelischen Erlöser-
kirche gelegt. Ein den Ansprüchen der Neuzeit genügendes Krankenhaus ist im Bau begriffen und wird in kurzem von walldiger Höhe auf Gerolstein herabfallen. Seit dem 1. April dieses Jahres hat eine gut geleitete höhere Knabenschule ihre Pforten eröffnet. Die Bautätigkeit ist eine so rege, daß in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich 20 Neubauten errichtet wurden, die trotzdem das Wohnungsbedürfnis kaum dede-ckten. Welchen hervorragenden Ruf Gerolstein auch in geo-logischen Kreisen genießt, beweist die diesjährige Abhaltung des Geologenkongresses in Gerolstein. Kostspielige und um-fangreiche Erweiterungsarbeiten am Bahnhof entsprechen der Bedeutung des sich stetig steigenden Verkehrs. So ist überall ein rastiges Vorwärtsschreiten in wirtschaftlicher Beziehung fest-zustellen, das aber allem Anscheine nach noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat. Bald wird die fünfte Eisenbahnlinie in Gerolstein einmünden, von Remagen über Dümpelfeld-

Gerolstein, 23. Juli. Es hat lange Zeit gedauert, bis sich auch in der so lange verlassenen Eifel der wirtschaft-liche Aufschwung geltend machte, den Deutschland seit dem großen Kriege genommen hat. In der Eifel beginnt dieser Auf-schwung vornehmlich seit ihrer Erschließung durch Eisenbahnen, wofür die Eifel Volksvertretung und Regierung nicht genug Dank schulden kann. Sind doch allein in den letzten drei bis vier Jahren über 50 Millionen Mark für Eisenbahnbauten in der Eifel ausgeworfen worden, und noch ist diese Erschließung der Eifel durch Bahnbauten nicht beendet. Dienen auch manch-der neuen Strecken vorzüglich strategischen Zwecken, so ist doch ihr großer Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung der da-durch erschlossenen Gegenden keineswegs zu verkennen. Gerol-stein steht nun im Mittelpunkt des ganzen Eisenbahnnetzes in der Eifel, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist eine groß-artige zu nennen. Früher nur bekannt und berühmt durch seine romantische Lage, seine geologischen Merkwürdigkeiten, über-haupt durch seine Naturschönheiten, sonst aber in wirtschaftlicher Beziehung klein und unbedeutend, hat es sich jetzt auch wirt-schaftlich gewaltig zu seinem Vorteil verändert. Große moderne Kaufhäuser ziehen die Umgegend in weitem Umkreis nach Gerolstein, wo für deren Bewohner auch in geselliger und unter-haltender Hinsicht wohl geforgt ist. Theater und Zirkus schla-gen ihre luftigen Zelte auf, und mit Vorliebe werden großen gemeinschaftliche Feste der ganzen Umgegend in Gerolstein ge-feiert. So wächst sich Gerolstein immer mehr zu einem Mittel-punkt der Eifel aus, dank seiner vielen und günstigen Eisen-bahnverbindungen. Die Einwohnerzahl hat sich seit den lezten zehn Jahren nahezu verdoppelt, ein Mineralbrunnen neben dem andern trägt den Ruf Gerolsteins in alle Welt. Am Himmelstags dieses Jahres wurde im Beisein des Ober-hofmeisters der Kaiserin, Freiherrn von Mirbach, sowie einer großen Anzahl hoher Persönlichkeiten im Auftrage unseres Kaiserpaars der Grundstein zu einer evangelischen Erlöser-
kirche gelegt. Ein den Ansprüchen der Neuzeit genügendes Krankenhaus ist im Bau begriffen und wird in kurzem von walldiger Höhe auf Gerolstein herabfallen. Seit dem 1. April dieses Jahres hat eine gut geleitete höhere Knabenschule ihre Pforten eröffnet. Die Bautätigkeit ist eine so rege, daß in den letzten Jahren durchschnittlich jährlich 20 Neubauten errichtet wurden, die trotzdem das Wohnungsbedürfnis kaum dede-ckten. Welchen hervorragenden Ruf Gerolstein auch in geo-logischen Kreisen genießt, beweist die diesjährige Abhaltung des Geologenkongresses in Gerolstein. Kostspielige und um-fangreiche Erweiterungsarbeiten am Bahnhof entsprechen der Bedeutung des sich stetig steigenden Verkehrs. So ist überall ein rastiges Vorwärtsschreiten in wirtschaftlicher Beziehung fest-zustellen, das aber allem Anscheine nach noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat. Bald wird die fünfte Eisenbahnlinie in Gerolstein einmünden, von Remagen über Dümpelfeld-

gezogen, verbreitete sich das Gerücht, er sei gestorben. Gott sei Dank! es bewahrheitete sich nicht. Mich aber packte die Nachricht, wie eine strenge Mahnung. Mein Gewissen wurde lauter als je, und ich fand Tag und Nacht keine Ruhe. Endlich eilte ich zu Verlag, der unterdessen die ersehnte Beförderung erlangt hatte, und forderte ihn auf, an dem Verstorbenen gut zu machen, was wir an dem Lebenden verbrochen. Ich war au-
gereg, wurde heftig, und unsere lautgeführte Unterhaltung lockte den damals in herzoglichen Diensten stehenden Referen-dar Zeller herbei, der vor der Tür unser Gespräch anführte. Er denunzierte Verlag und mich beim Herzoge. Herzog Eberhard ließ uns kommen.

Der Kanzleirat machte eine Pause. Die Erinnerung an jenen Tag war zu mächtig; er bedurfte der Sammlung. Dann fuhr er fort: „Es war eine böse Stunde, die wir vor dem gnä-digsten Herrn zubrachten. Verlag wie ich haben sie nie ver-gessen. Ich wußte, daß der Herzog mir von da ab seine Gnade entziehen würde, und dennoch war ich froh, daß es so gekom-men; ich hatte meine ganze Schuld bekannt; nun mochten sie, in deren Händen es lag, das Vergehen wieder gut machen.“

Seewald erhob sich. Er reichte dem Kanzleiräte die Hand und sagte: „Sie haben gesehlt, aber nicht aus niedriger Rach-sucht, Habgucht oder aus einem ähnlichen Beweggrunde. Sie haben bereut und gut zu machen gesucht. Ich verzeihe Ihnen, Herr Wagner, und danke Ihnen für Ihr unumwundenes Ge-ständnis.“

Wagners Augen füllten sich mit Tränen der Dankbarkeit. „O, Herr Doktor, Gott lohne Ihnen alles, was Sie an mir getan! Durch dieses Wort aus Ihrem Munde bin ich glück-licher, als ich es verdiene. O Gott, Ihrem edlen, guten Vater mußte ich so Bitteres antun, und Sie überhäufen mich mit Wohlthaten!“

Seewald drückte dem reuigen Manne nochmals die Hand und verließ das Zimmer. Kanzleirat Wagner hielt lang noch sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Als er sie entließ, ließ er sich sinken, zeigte es Spuren reicher Tränen, aber auch Ausdrück glücklichen Seelenfriedens. Er hatte gesehlt, aber auch bereut und gesühnt.

Die sonst so wohlwollenden Züge Herzogs Burhard waren unwillig gefaltet, Mißmut lagerte auf der schönen offenen Stirn, und mit Ungebuld ging er in seinem Arbeitszimmer auf und ab. In der Nähe des Tisches, der mit Briefschaften und Papieren bedeckt war, stand Seewald. Sein Gesicht war ernst

Hillesheim Gerolstein näher getreten, Gerol-durch das Salmtal Ortsgruppe des Eifel-Projekts schon ziemlich genommen werden.

Irrel (Kreis A eines Aderers aus M tag den 22. Juli Mit-plötzlich Feuer. 2100 verheerenden Elemer durch die rasch herbei-
ser Vorfälle ist eine A schäftigten Leute, wä-beim Gebrauch von-wenden, sonst kann in einer ganzen Gemar-

Münster eifel ein Bureau für Bri worden, das sich zu schnell und gewissen- und Rat zu erteilen heiten. Das Bureau Taxationen, Abschätz von Wirtschaftspläne führung wolle Gar Oberförster a.D. V.

* Schleiden, 2 hundert stand der Die große Masse v verschiedenen Orten Hüttenwerke. Am baues und der Hütten Bericht des Bergam-fabriken, die jährlich ständig 440 Arbeiter die 179 Arbeiter besor-produzierten. Der 71 Arbeitern ständig 34 186 Zentner Roh-den. Der Kreis Bi die 57 ständige Arbe-Eisen jährlich herge-sich eine Fabrik, in de-eisen von 40 Arbeiter bei Brüd an der W das Kupferbergwerk bergwerk bei demselb-fabriken, in denen wurde. In zwei Re-Wittlich waren ständ-16 880 Zentner Eise-fabrizierte jährlich an 157 ständige Arbeiter Konkurrenz der engl-Betrieb der heimische Bergbau auf Eisen i-von den Römern in-vorigen Jahrhundert-berge Gold- und Silb-damals nach diesen-gewünschten Erfolg. diese Leute, so wird mögen geopfert und wo sie nichts weiter a-Schredlich war ihr Er-der Bergbau in der-gruben — still. Die-hütten verarbeiten n-werden.

Sötenich (Eifel bei Call ist bereit, sein-gene, die er in sechzehn und die viele Seltent-vereins zu zeigen. erwünscht.

Konstantinopel brach in Stambul und Muntzharshi und J des starken Windes s-Seit sechs Stunden Stadtteile sind einge-die sich in sechs Geb-finden, brannten nie-Dokumente im ganz-gemein ist das Gerüch-
Unruhen ausgenutzt führen ist. Das R-Truppenabteilung be-Ganz Konstantino-
Ueber einen reichen Afraai-Moschee und der Rue Kosta bis d-Die Stadt erinnert l-man in dem eingestü-alles. Es prasselt ü-
aber nur einige Rind-worden zu sein. Der seit 1870 gesehen hat

Entschlossenheit prägt auch ein Zug von Sch-fürstlichen Herrn ge-
stehen zu müssen au-Vater!“ Er hatte dem He-jenes Blatt gezeigt, seines Vaters aufwie-hatte er alle Vorfälle seinem Vater zugefi-
aber auch bestimmte die so schwer getränkt

ung des Strohh-
bergs-Ausflusses.
von Wirtshaus-
mündung der Häu-
er: Bürgermeister
ing der Fußwege
urg. 11. Heraus-
„Deutschland“.
rbenphotographie.
vereine. 14. An-
und“ auf Abklärung
bedenes.

it der Bahn nach
Eifelweges Malz-
eiden. In Wol-
it der Bahn nach
ames Mittagessen

atholische Gesellen-
völkerung sein 60.
gottesdienst in der
e die Mitglieder zu

Zeit gedauert, bis
ver wirtschaft-
Deutschland seit dem
beginnt dieser Auf-
durch Eisenbahnen,
ierung nicht genug
den letzten drei bis
ir Eisenbahnbauten
ist diese Erschließung
Dienen auch manche
Zwecken, so ist doch
Entwicklung der da-
verkennen. Gerol-
Eisenbahnnetzes in der
Stadt ist eine groß-
berühmt durch seine
würdigkeiten, über-
in wirtschaftlicher
sich jetzt auch wirt-
ert. Große moderne
n Umkreis nach Ge-
geselliger und unter-
und Zirkus schla-
iebe werden größere
nd in Gerolstein ge-
ehr zu einem Mittel-
at sich seit den leht-
linalbrunnen neben
in alle Welt. Am
n Beisein des Ober-
Wirtbach, sowie einer
n Auftrage unseres
wangeligen Erlöser-
Neuzeit genügendes
wird in kurzem von
Seit dem 1. April
re Knabenschule ihre
so rege, daß in den
Neubauten errichtet
dürftig kaum decken
Gerolstein auch in geo-
esjährige Abhaltung
Kostspielige und um-
hof entsprechen der
kehrs. So ist überall
tlicher Beziehung fest-
noch lange nicht den
fünftes Eisenbahnlinie
über Dümpelsfeld—

— 12 Stunden in der Luft. Einen neuen Weltrekord
der Dauer und der Distanz im Fluge schuf auf dem Lagerfelde
von Chalons der Flieger Loridan, der während elf Stunden
und 55 Minuten die ihm vorgesteckte Bahn umkreiste und in
dieser Zeit 750 Kilometer bedeckte. Loridan steuerte einen kleinen
Farman-Rennzweifelder mit 50 Pferdekraften. Am 3. Uhr
20 Min. Morgens war er aufgestiegen, landete völlig erschöpft
um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags und wurde sofort von Uebel-
keit und Schwindel befallen. Der Aviatiker hatte, wie er klagte,
in den letzten Stunden furchtbar unter der glühenden Sonne zu
leiden und auch mit Energie gegen die heftigen Luftwirbel an-
zukämpfen, welche die Hitze hervorrief. Den Dauerrekord hatte
seit dem vergangenen Jahre noch immer Henry Farman selbst
mit 8 Stunden 12 Min. Loridan hat mit dem gleichen Appa-
rat vor kurzem auch einen neuen Höhenrekord geschaffen, indem
er bis zu 3290 Meter Höhe aufstieg.

— Wenn der Kaiser telegraphiert. Wenn der
Kaiser ein Funkentelegramm in die Welt hinausendet, müssen
die anderen Stationen sofort schweigen. Die Anweisung für den
Funkentelegraphendienst vom 1909 ist jetzt vom Staatssekretär
in Vertretung des Reichskanzlers abgeändert worden.
Die Änderung betrifft die Bestimmung über das Ruhezeichen.
Dieses Zeichen gebietet den anderen Stationen Schweigen. Nach
der neuen Bestimmung darf das Ruhezeichen nur von öffent-
lichen Küstenstationen, von einem Schiffe, das die Standarte
des Kaisers führt, und in dringenden Fällen von den deutschen
Kriegsschiffen gegeben werden.

— Wie groß sind die Regentropfen? In der
Royal Meteorological Society in London wurden die Ergebnisse
von zweijährigen Experimenten vorgelesen, die in Epsom mit
besonderen Apparaten zur Erforschung der Größe von Regen-
tropfen gemacht wurden. Von den „gefangenen“ Tropfen
hatten 7 eine Größe von 6 Millimeter, 44 von 5 Millim., 73
von 4 Millim., 222 von 3 Millim., 257 von 2 Millim., 175
von 1 Millim. und 107 von weniger als 1 Millimeter.

— Blattläuse sind giftig! In Radlau (Kreis
Samter) verabsorgten zwei Landwirte ihren Schweinen als
Futter frische Zuckerrübenblätter, die mit schwarzen Blattläusen
besetzt waren. In kurzer Zeit verendeten dem einen 9 und
dem anderen 11 Tiere. Die Rübenblätter waren vom Felde
weg ungereinigt verfüttert worden.

— Prälat Schleyer, der Erfinder der Weltsprache
Volapük, der kürzlich in voller Rüstigkeit seinen achtzigsten Ge-
burtstag feierte und von dem eine böswillige Falschmeldung
Tags darauf mitteilte, er sei gestorben, befindet sich seit Wochen
in gesundheitlicher Hinsicht in bester Verfassung. Es ist das
sechste Mal, daß Herr Prälat Schleyer in der Presse totgemel-
det wurde, so daß er wiederholt das Vergnügen hatte, Kon-
dolenzbriefe aus aller Welt über sein angebliches Hinscheiden in
großer Zahl zu erhalten. Einmal erhielt er einen prächtvollen
Trauerkranz aus Paris. Auch dieses Mal hat der Totgeplagte
vergünstigt schmunzelnd die Zeitungsmeldung entgegengenommen
und erklärt, daß diese Meldungen das Werk feindseliger Leute
seien.

— Auch eine „Einquartierung“. Aht Tage nach
dem Fronleichnamsfeste wollte man an dem Exerzitienhaus
im Kloster Reute bei Waldsee die Kränze von den Fenstern ab-
nehmen. Da zeigte sich, daß in den acht Tagen in einem an der
Osteite des Hauses hängenden Kranz ein Vogelnestchen ein-
gebaut war, das ein Ei enthielt. Man ließ den Kranz in-
folgebessenen hängen. Es kamen noch drei Eier dazu. Ungeklärt
konnte das Vöglein brüten. Vier Junge schlüpften aus und
nach vier Wochen machten die vier Distelfinken den ersten Aus-
flug. Jetzt konnte der Kranz abgenommen werden.

— Eine Abfuhr. Eine hübsche Szene ereignete sich
in einem Wiener Straßenbahnwagen. In den Wagen stieg eine
Marktfrau ein und kam neben eine sehr elegante junge Dame zu
sitzen, die sich mit ihrem Nachbar zur anderen Seite, einem
Kavallerie-Offizier, angelegentlich unterhielt. Der Dame
schien die neue Signachbarin nicht zu behagen, denn sie rückte
möglichst weit von ihr hinweg. „Nix für ungut, Fräuln“,
sagte resolut die Debitlerin, „aber für vierzehn Heller können
S' net auf jeder Seiten an Kavallerie-Offizier haben.“

— Mißverständnis. A.: Kommen Sie schon aus
dem Theater? — B.: Ja. — A.: Was war denn heute?
— B.: Mittwoch. — A.: Aee, ich meene, was Sie gegeben
haben? — B.: Zwei Mark Parterre. — A.: Ach was für
'n Stück? — B.: Na, ein Zweimarkstück. — A.: Nein, das
ist nicht zum Anschauen. — B.: Ja, das fand ich auch, des-
wegen ging ich bald fort.

Vermischtes.

Konstantinopel, 23. Juli. Heute Nachmittag 2 Uhr
brach in Stambul und zwar gleichzeitig in den Stadtteilen
Utuntscharschi und Fernefschiler Feuer aus, das sich infolge
des starken Windes schnell nach mehreren Richtungen ausdehnte.
Seit sechs Stunden dauert die Feuersbrunst an. Mehrere
Stadtteile sind eingeäschert. Alle Bureaus des Generalstabes,
die sich in sechs Gebäuden unweit des Kriegsministeriums be-
finden, brannten nieder. Wie berichtet wird, wurden alle
Dokumente im ganzen Archiv noch rechtzeitig gerettet. All-
gemein ist das Gerücht verbreitet, daß die Feuersbrunst, die zu
Unruhen ausgenutzt werden sollte, auf Brandstiftung zurückzu-
führen ist. Das Kriegsministerium wird durch eine starke
Truppenabteilung bewacht.

Ganz Konstantinopel ist eine einzige Stätte der Verwüstung.
Ueber einen rauchenden Trümmerhaufen sieht man bis zur
Alferai-Moschee und zur rauchgeschwärzten Saleli-Moschee. Von
der Rue Rosta bis zum Alferaidapot ist kein Haus erhalten.
Die Stadt erinnert lebhaft an den unheimlichen Eindruck, den
man in dem eingestürzten Messina erhalten hatte. Noch raucht
alles. Es prasselt überall das Feuer. Zahllose sind verletzt,
aber nur einige Kinder scheinen ein Opfer der Flammen ge-
worden zu sein. Der Brand ist der größte, den Konstantinopel
seit 1870 gesehen hat.

Entschlossenheit prägte sich auf demselben aus, aber nicht minder
auch ein Zug von Schmerz; denn es tat ihm wehe, dem geliebten
fürstlichen Herrn gegenüber unbeugsam sein zu müssen, be-
stehen zu müssen auf der Forderung: „Gerechtigkeit meinem
Vater!“

Er hatte dem Herzoge das inhaltreiche Buch gebracht, ihm
jenes Blatt gezeigt, das die Anklage, aber auch die Unschuld
seines Vaters aufwies. Mit Schöpfung, so weit es möglich,
hatte er alle Vorfälle entwickelt, das Unrecht geschildert, das
seinem Vater zugefügt worden, und dann die ehrerbietige,
aber auch bestimmte Bitte ausgesprochen, Herzog Burkhard solle
die so schwer gekränkte Ehre seines Vaters wieder herstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz.

Winke

für das Verhalten des Landwirts beim Ausbruch der
Maul- und Klauenseuche unter seinem Viehbestande.

1. Wesen der Krankheit.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine in hohem Grade
ansteckende, fieberhafte Krankheit mit Blasenbildung, welche
besonders bei Wiederkäuern und Schweinen vorkommt, zeit-
weilig aber auch auf Hunde, Katzen und Geflügel übertragen
wird.

Der Ansteckungsstoff ist hauptsächlich in dem wässrigen In-
halt der Blasen sowie in allen Ausscheidungen der Tiere vor-
handen und außerordentlich leicht verschleppbar.

Die Verschleppung erfolgt, abgesehen vom kranken Tiere
selbst, besonders durch Personen und solche Gegenstände, die
mit Blaseninhalt, Speichel und Kot kranker Tiere verunreinigt
sind, sowie durch die Milch.

2. Kennzeichen der Erkrankung.

1. Beim Rindvieh.

Wenig oder keine Fresslust, Speicheln, Geifern, Deffnen des
Mauls unter schmerzhaften Geräusch, Unterlassen des Wieder-
kauens, Blasen an Lippen, Flossmaul, Lippen- und Zungen-
sowie Gaumenschleimhaut, welche bersten und wunde, schmerz-
hafte Stellen zurücklassen (Maulseuche).

Gleichzeitig entstehen Blasen im Klauenpalt, an der Grenze
zwischen Haut- und Klauenschuh (Kronensaum), an den Ballen
und Afterklauen. Dabei zeigen die Tiere Schmerzen an den
Füßen, liegen viel und stehen schwer auf (Klauenseuche).

Meistlich meist kleinere Blasen bilden sich zeitweilig auch am
Euter, an der Scham bzw. dem Hodensack und an der Horn-
wurzel.

Die Milchabsonderung sinkt sofort erheblich; die Milch selbst
gerinnt leicht beim Kochen und buttert und käst schwerer.

2. Bei Schweinen.

Die Blasenbildung beschränkt sich meist auf die Klauen und
deren Umgebung, infolgedessen die Klauen leicht bluten, die
Tiere viel liegen und beim Aufstehen schreien und lahm gehen.
Im vorgeschrittenen Stadium der Krankheit verlieren die Tiere
häufig die Klauen (Muscheln).

Seltener entstehen Blasen an der Rüsselscheibe, auf dem
Nasenrücken und in der Maulschleimhaut.

3. Bei Schafen und Ziegen.

Entstehung kleiner Bläschen, zumeist am Kronensaum der
Klauen und im Klauenpalt. Rahmgehe. Die Blasenbildung
an den Lippen und im Maule ist seltener.

3. Maßnahmen zur Verhütung der Krankheit.

1. Vorsicht beim Ankauf von Vieh, das möglichst durch
10 bis 12 Tage in einem abgesonderten Stalle aufzustellen und
durch besonderes Personal zu versorgen ist. Nach zweckmäßiger
ist es, für die Zeit der Seuchengefahr jeden Ankauf von Vieh zu
unterlassen.

2. Vorsicht beim Gesindewechsel. Der Viehbesitzer sollte sich
stets durch Anfrage bei der betreffenden Ortsbehörde erkun-
digen, ob innerhalb der letzten 6 Wochen vor dem Dienstwechsel
in dem Gehöfte des früheren Dienstherrn die Maul- und
Klauenseuche geherrscht hat oder noch herrscht. In Zeiten der
Seuchengefahr ist darauf zu achten, daß neues Gesinde die Stal-
lungen nur mit rein gewaschenen Kleidern und reinem Schuh-
werk betritt.

3. Vermeiden jeden Verkehrs mit verdächtigten Gehöften.

4. Verhinderung des Eintritts fremder Personen (Vieh-
händler, Fleischer, Viehschneider) in die eigenen Stallungen,
namentlich zur Zeit der Seuchengefahr. Verhinderung des
Verkehrs des Dienstpersonals verdächtigter Gehöfte im eigenen
Gehöft und mit dem eigenen Dienstpersonal.

5. Das Verfüttern von Magermilch, Molken u. aus Genos-
senschaftsmolkereien zur Zeit der Seuchengefahr nur nach vor-
heriger Abkochung.

4. Behandlung erkrankter Tiere.

In leichten und mittelschweren Fällen ist eine Behandlung
der Maulerkrankung nicht erforderlich; es genügt in solchen
Fällen vielmehr, die Tiere am Tage mehrere Male mit klarem
Wasser zu tränken, bezw. denselben das Wasser zum Ausspülen
des Mauls vorzuhalten.

Bei schweren Erkrankungen der Maulschleimhaut ist ein Aus-
spülen (vermittels Zerstörer) der Maulhöhle mit desinfizierendem
Flüssigkeiten anzuraten. Als Hausmittel benutzt man hierzu
Essig, der mit der gleichen Menge Wasser verdünnt wird.

Die Behandlung der Klauen erfordert vor allen Dingen
eine schnelle Beseitigung der Exkremente bezw. eine häufige
Erneuerung der Streu. Daneben sind die wunden Klauen nach
vorheriger Reinigung zweimal am Tage mit desinfizierenden
Mitteln (3%ige Lösungen von Kreolin, Lyso, Septoform u.)
zu waschen und mit Buchenholzteer zu bestreichen. Schwere
Klauen-Entzündungen, die sich nicht selten infolge der Maul-
und Klauenseuche entwickeln, machen die Anwendung eines Leer-
verbandes, der sachgemäß durch einen Tierarzt anzulegen ist,
erforderlich.

Vor der Anwendung aller Geheimmittel —
sowohl innerlich als äußerlich zu verabfolgender — ist drin-
gend zu warnen, da wirksame Vorbeuge- oder Gegenmittel
bisher nicht bekannt sind.

Nach der Abheilung hat der Viehbesitzer in seinem eigenen
Interesse eine gründliche Desinfektion des Stalles
vorzunehmen, da sich der Ansteckungsstoff der Maul- und
Klauenseuche unter Umständen wochen- und monatelang in den
Ställen lebensfähig und wirksam erhalten kann.

5. Pflichten des Landwirts beim Ausbruch der
Maul- und Klauenseuche oder beim Verdacht
derselben.

Sobald der Viehbesitzer an seinen Kindern, Schafen, Ziegen
oder Schweinen die oben beschriebenen Erscheinungen der Maul-
und Klauenseuche wahrnimmt oder nur den Verdacht des Seuch-
genausbruches hegt, hat er sofort der Ortspolizeibehörde
Anzeige zu erstatten.

Die gleiche Verpflichtung liegt dem Vertreter des Besitzers,
ferner bei auf dem Transport befindlichen Tieren deren Be-
gleiter sowie dem Besitzer derjenigen Stallungen oder Weiden,
in oder auf denen sich solche Tiere vorübergehend befinden,
endlich auch Tierärzten und anderen Personen, welche sich ge-
werbsmäßig mit der Ausübung der Tierheilkunde beschäftigen,
Fleischbeschauern und Abdebern ob.

Wer die Anzeige vom Ausbruch der Seuche oder von Seuch-
verdacht unterläßt oder verzögert, oder es unterläßt, die
verdächtigen Tiere von Orten, an welchen die Gefahr der An-
steckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten, wird, sofern nicht
nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere
Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe von 10 bis 150 Mark oder
mit Haft nicht unter einer Woche bestraft. ((Reichsviehseuchen-
gesetz § 65.))

Die wesentliche Verletzung der von der zuständigen Behörde
zur Bekämpfung von Viehseuchen erlassenen Absperrungs- und
Kontroll-Vorschriften, Handelsbeschränkungen oder Einfuhrver-
bote wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und, falls Vieh
infolge der Umgehung der Vorschriften von der Seuche be-
fallen wird, mit Gefängnisstrafe von einem Monat bis zu
zwei Jahren bestraft (§ 328 des Strafgesetzbuches, R. G. Bl.
1876 S. 40).

Die große Gefahr einer Weiterverbreitung
der äußerst leicht übertragbaren Seuche und die außerordentlich
hohen Verluste, welche der Landwirtschaft aus der Seuche er-
wachsen, machen einerseits strenge Bekämpfungs-
maßnahmen zur Notwendigkeit, und andererseits
legen sie dem Landwirt die unerlässliche
Pflicht sofortiger Anzeige jedes Seuchenver-
dächtigen Falles auf. Während die Seuche, solange sie
nur vereinzelt auftritt, bei zeitiger Anwendung geeigneter Mit-
tel un schwer unterdrückt werden kann, ist die Bekämpfung der-
selben, sobald sie erst größere Ausdehnung gewonnen, außer-
ordentlich erschwert und nur durch sehr erhebliche, für weite
Kreise recht lästige Einschränkungen des Verkehrs zu ermög-
lichen. Es liegt daher im dringendsten Interesse jedes einzel-
nen Landwirts, daß die Polizeibehörde vom Ausbruch der
Maul- und Klauenseuche und allen verdächtigen Erkrankungen
des Viehes ungehäumt Kenntnis erhält, wie es andererseits das
Interesse der Allgemeinheit gebieterisch erfordert, daß Zuwider-
handlungen gegen die Anzeigepflicht umschärflich bestraft
werden.

* Das neue Schuljahr an den Provinzial-Wein- und Obstbauschulen in Trier, Kreuznach und Alrweiler beginnt anfangs Oktober. Die Schulen verfolgen den Zweck, jungen Leuten, die eine hinreichende Volksschulbildung genossen und im Weinbau bzw. in der Landwirtschaft bereits praktisch gearbeitet haben, eine theoretische und praktische Ausbildung im Weinbau, Obst-, Acker-, Gemüse- und Pflanzenbau, sowie in der Kellereiwirtschaft, nebst den dazu gehörigen Hilfswissenschaften zu gewähren. Der Lehrkursus ist auf eine einjährige Dauer mit 10 Lehrmonaten festgesetzt, jedoch mit der Maßgabe, daß diejenigen Schüler, die sich als Weinbergswalter ausbilden wollen, die Anstalt mindestens zwei Jahre besuchen müssen. Für das zweite Jahr ist ein weiterer Lehrplan vorgesehen. Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Gegenstände: Weinbau und Kellereiwirtschaft, Obst-, Acker-, Pflanzen- und Gemüsebau, Bodenkunde, Düngerlehre, Botanik, Chemie, Mineralogie, Physik im Grundriß und Anschluß an die Hauptfächer, Betriebslehre, Buchführung, Rechnen, Feldmessung, Nivellement, deutsche Sprache, Religion. Alle Schulen sind mit tüchtigen Lehrkräften, darunter besonders Weinbau-, Obstbau- und Landwirtschaftslehrer, und den erforderlichen Lehrmitteln ausgestattet. Ausgedehnte Weinbergs- und Gartenanlagen sind vorhanden. Mit jeder Schule ist ein Internat verbunden, in dem die Schüler gegen Zahlung eines Schul- und Kostgeldes von zusammen 300 Mk. jährlich Aufnahme finden können. Nicht in der Anstalt wohnende Schüler haben ein Schulgeld von 36 Mk. jährlich zu zahlen. Hospitanten zahlen monatlich 6 Mk. Lehrgeld. Die Direktoren der Schule sind gerne bereit, jede gewünschte weitere Auskunft zu erteilen und den Schülern und ihren Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Meldungen zum Schulbesuch werden bis zum 20. September von den Direktoren entgegen genommen.

Ämliche Bekanntmachungen.

Abänderung
zur Abperrungsmittelung vom 19. Juli 1911.
Die Westhälfte des Platzes wird am 27. d. M. schon von 8 Uhr Vormittags an wegen Scharfschießen gesperrt.
Lager Eisenborn, 22. Juli 1911.
Zechlin,
Oberst z. D. und Kommandant.

Bekanntmachung.

Zur Prämierung ordnungsmäßiger Dungstätten und Jauchegruben innerhalb des Kreises Malmedy stehen auch für das Jahr 1911 wiederum Beihilfen zur Verfügung.
Die Eingefassten des Kreises wollen der Herstellung zweckmäßiger Anlagen ihr besonderes Interesse zuwenden und etwaige Gesuche um Beihilfen bis zum 1. November d. J. bei dem zuständigen Herrn Bürgermeister unter Vorlage einer Kostenberechnung und des Nachweises der Erfüllung der Bedingungen einreichen. Soweit letztere nicht bekannt sind, können die Herren Bürgermeister darüber Auskunft geben.
Malmedy, den 15. Juli 1911.
Der Landrat. Frhr. v. Korff.

Enteignung von Grundeigentum.

Zur Feststellung der Entschädigung für das zum Bau der Nebeneisenbahn von Triererath nach Bütgenbach zu enteignende und vorübergehend zu beschränkende, in der Gemeinde Bütgenbach belegene Grundeigentum habe ich Termin auf Donnerstag, den 3. August 1911, Vormittags 9 Uhr, in Bütgenbach im Hotel Hilgers anberaumt.
Alle Beteiligten werden gemäß § 25 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. Juni 1874 (G. S. 221) aufgefordert, ihre Rechte im Termin wahrzunehmen. Beim Ausbleiben wird ohne ihr Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung der Entschädigung verfügt werden.
Aachen, den 17. Juli 1911.
Der Enteignungs-Kommissar.
von Wenhe,
Regierungs-Professor.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 24. Juli. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte Mk. 17.00, 2. 16.00, neuer Roggen 1. Sorte Mk. 16.10, 2. 15.10, Wintergerste Mk. 15.00, die 100 Kil. Kartoffeln Mk. 3.50-4.00, Heu Mk. 2.20-2.70, Luzerner Heu Mk. 3.00-3.50 die 50 Kil. Krummstroh Mk. 17.00, Breitbruststroh Mk. 19.00 die 500 Kil. Kleie Mk. 6.00 die 50 Kil. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Aachen, 24. Juli. Schlachtwiehmärkte. (Bericht der Notierungskommission.)

Auflrieb	Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:	Merk
Ochsen 464	a. Vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren . . . a.	86-90
	b. Junge fleischige, nicht ausgewaschene, und ältere ausgewaschene . . . b.	78-82
	c. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . c.	72-76
	d. Gering genährte jeden Alters . . . d.	60-66
Kühe 657	a. Vollfleischige, ausgewaschene Kalben höchsten Schlachtwertes . . . a.	00-00
	b. Vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . b.	76-80
	c. Ältere, ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . c.	72-75
	d. Mäßig genährte . . . d.	68-72
Bullen 176	a. Vollfleischige ausgewaschene bis zu 3 Jahren a.	78-80
	b. Vollfleischige jüngere . . . b.	74-76
	c. Mäßig genährte jüngere und ältere . . c.	65-72
	d. Gering genährte jüngere und ältere . . d.	00-00
Schweine 4502	a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen . . . a.	58-61
	b. Fleischige . . . b.	57-60
	c. Gering entwickelte sowie Sauen und Eber . . . c.	57-60

572 Räder. a. M. 74-80, b. 58-62, c. 52-56, d. 45-51, e. 00-00 für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Zwangsversteigerung
zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft.

Am 8. August 1911, Nachmittags 3 Uhr
sollen zu Neuland, in der Wirtschaft Heinrich Rom, die nachbezeichneten, im Gemeindebezirk Neuland belegenen Grundstücke, zwangsweise versteigert werden:
Flur 12 Nr. 781/50 Am Thommerweg, Acker, 50,25 Ar, Reinerttrag 0,59 Taler;
Flur 12 Nr. 1083/64 u. daselbst, Acker, 16,69 Ar, Reinerttrag 0,19 Taler;
Flur 12 Nr. 1091/45 Auf Birscheid, bebauter Hofraum mit Hausgarten 4,16 Ar, Nutzungswert 12 Mk.;
Flur 12 Nr. 1090/45 Auf Birscheid, Weide 27,91 Ar, Reinerttrag 0,14 Taler;
Flur 12 Nr. 1092/45 daselbst, Weide, 11,06 Ar, Reinerttrag 0,06 Taler.
Eigentümer: Eheleute Johann Nießen, Tagelöhner und Susanna geborene Oly zu Bracht.
Königliches Amtsgericht Abt. 1, St. Vith.



Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute mittag 1 Uhr meine innigstgeliebte Gattin,
unsere gute Mutter und Tochter,

Frau Hauptlehrer Dewies
Maria geb. Backes

nach langem mit grösster Geduld ertragenem
Leiden im Alter von 28 Jahren, wohl vorbereitet
durch einen frommen Lebenswandel und gestärkt durch den häufigen Empfang der hl. Sakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Neidingen b. St. Vith, den 24. Juli 1911.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr vom Sterbehause aus. Die Exequien werden gehalten in der Pfarrkirche zu Lommersweiler am Donnerstag, morgens 8 Uhr.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitte diese als solche zu betrachten.

Papier-Kassetten

in schöner Auswahl
vorrätig in der
Buchhandlung dieses Blattes.

Empfehlung.

Theile den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgegend hierdurch mit, daß ich mich hier in St. Vith als
Schreiner- und Zimmermeister
niedergelassen habe. — Indem ich gute und billige Arbeit zu sichere empfehle ich mich bestens.
— Wohne bei Gastwirt Knodt. —
Anton Schröder,
Schreiner- und Zimmermeister.

Der heutigen Nr. d. Bl. liegt ein Prospekt der Maschinenhandlung J. Laloire-Steinbach in Malmedy betr. Johns Vollbampf-Waschmaschine bei, dessen Beachtung wir Interessenten bestens empfehlen.

Frisch auf! Wanderbuch für die Nordeifel

50 beschriebene Wanderungen in der Nordeifel.
Preis 1 Mark.
Ueber 100 Volks- und Wanderlieder.
Reich illustriert.
Zu haben in der Buchhandlung dieses Blattes.

Fachschulunterricht
ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule.
 2. Hoch- und Tiefbauschule.
 3. Bergschule.
 4. Elektrotechnische Schule.
 5. Schlosserschule.
 6. Tischlerschule.
 7. Installateurschule.
 8. Stukkateurschule.
 9. Steinmetzschule.
 10. Polierschule.
 11. Eisenbahnwerkmeisterschule.
 12. Giessereitechnikerschule.
 13. Lokomotivführerschule.
 14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Bedeutender Preisabschlag

Von jetzt ab gewähre ich auf Centrifugen 20% Rabatt. Ich führe solche in den bewährtesten Ausführungen, nur deutsche Fabrikate, sowohl mit hängender, als auch mit stehender Trommel, solche mit und ohne Einsätze. Ersatzteile zu den von mir verkauften Centrifugen halte ich stets auf Lager
J. N. Heinen, St. Vith.

Kochbücher! Preis 1,50 Mk.

Die gute bürgerliche Küche.
Eine leichtfaßliche Unterweisung, gute, schmackhafte Speisen, Saucen, Backwerke, Getränke usw. auf sparsame Art zuzubereiten.
Mit einer Anleitung zum Einmachen von Früchten und Gemüse, zum Würstmachen, zur Bereitung von Pöckelfleisch usw.
Zu haben in der Buchdruckerei dieses Blattes

Eine schöne Auswahl

in
Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen, Leiterwagen, Kinderstühlen, Laufstühlen, fert. Möbel, sowie sämtliche
Sattler- und Polsterartikel
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Frau Ww. P. Lenz, St. Vith.

Vier Morgen
Hafer
und ein Morgen
Rorn
zu verkaufen; ferner vier Morgen
Alderland
zum Brachen zu verpachten.
Peter Schmig,
St. Vith.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd-Willenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à St. 50 Pfg. ferner macht der Willenmilch-Cream Soda rote und spröde Haut in einer Nacht weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
Joh. Jllies,
Nikolaus Nießen.

Das Allerbeste ist
Palli-
Seifenpulver

Suche für 1. September ein
sauberes
Mädchen
das Küche und Hausarbeit versteht.
Frau Amtsrichter Schmig
Schweizer bei Aachen
Bahnhofstraße 10.

Kinderhort „Unentbehrlich“
Holzbaukasten, Kinderfreund, Kinder-Gitterschaukel, Kinder-Möbel
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Eine noch neue einpferdige
Mähmaschine
(System Massey-Harries) billig zu verkaufen.
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verloren

am Sonntag in Neuland eine Taschenuhr. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Die Geschäftswelt
Druckachen der größ-
Reichspostverwaltung
Erleichterung, die für
darstellen würde. D
sachen (wie z. B. R
frankierung einse
selbstverständlich an
an Porto gleichartig
fortfallen. Die
Druckachen, berechnet
die aufgelieferten An
beilebt sind, mit ein
Post erheblich sparen
dieses Verfahren ei
reich Bayern ist d
sendungen schon
Jahres mit gut
Die Reichspostverwal
ebenfalls praktischen w
gegenüber. Gegenw
Zusammenstellung, in
nutzte Griefmarke der
und damit auch an
ausgerechnet, daß die
marfen sich gegenwärt
belaufen. Jedes Stü
laufe bis zur Entwerte
Uebnahme, Verteilun
Milliarden Minuten,
zu 500 Minuten gere
Arbeitstagen. U
Jahre, zu 300 Arbeit
lion dreimal hundert
man den Arbeitslohn
pro Tag, so erfordert
selbst bei diesem min
900 000 Mark!
nicht auf die deutsche
Teil zu ersparen. E
deutsche Reichspost b
Es wäre dies wirklich
Postverwaltung als o
haupt allen, die mit d
Einem anderen V
prüfung der pünktlich
sachen die Wieder

Zwischen
Preisgekrönt
29)
Das edle Gemüt
ihn niemals irgend
zufügen lassen, könnte
Unbilliges verlange
seinem Innern. Er
solcher Schritt nach
tüchtige Beamte, an
Unter den Umständen
gebüßte Schuld zuta
chied nehmen, wenn d
wurde. Und wie sch
Salmann, seinen tre
treffen? Wie peinli
gang der Regierung
Schwierigkeiten bot!
Herzog Burkhard
es war vergeblich ge
„Gew. Hoheit könn
diesen Schritt tun zu
gäbe ich darum, Th
iparen zu dürfen! I
gerade den Menschen
geworden! Aber wie
darf ich auch keine P
heilige Pflicht, die i
Folge ich meiner P
schwierig gerne.“
„Bedenken Sie d
handlung für Ihren
der ein.
„Dreißig Jahre l
gen auf ihm; es wir
rechtfertigt zu sehn
und unbescholten daz
„Hat denn Ihre
an seiner Unschuld g
Bitterkeit.
„Unsere Anschauu
uns persönlich ist die